



Paul Löliger

«Eduard Meyer liess mich von Anfang an selbständig arbeiten»

Ein Gespräch mit Paul Löliger

Herr Löliger, Sie sind ein Cousin von Edi und Willy Meyer. Wie aber war Ihr Verhältnis zu Onkel Eduard Meyer, bei dem Sie ja die Lehre gemacht hatten?

Ich spürte viel Wohlwollen von ihm. Eduard Meyer war zwar mein Onkel, aber das war nicht der Grund, warum er mir von Anfang an viel Freiheit gegeben und mich meistens selbständig arbeiten liess. Er hatte wohl erkannt, wie sehr mich die Tätigkeiten in der Gärtnerei interessierten und wie ich mich immer für die Firma einsetzte. Kunststück, meine Mutter Bethli war ja die Schwester von Eduard Meyer.

Aber Eduard und Ihre Mutter hatten noch eine Schwester...

Ja! Das jüngste Kind des Gründers, Clärli. Sie war in Chicago verheiratet, und immer, wenn sie bei uns in Liestal auftauchte, herrschte Feststimmung. Für mich als Kind war sie eine imposante, beeindruckende Persönlichkeit, immer nach der neusten Mode gekleidet, sehr chic. Mit ihrem Mann zusammen betrieb sie eine namhafte Vertretung von Druckereimaschinen und reiste deshalb viel an Messen nach Deutschland und Italien.

Eine schöne Geschichte über ihre Tante aus Übersee. Sie selber sind in Pratteln geblieben und dann auch in den Familienbetrieb eingetreten, nicht wahr?

Als Kind war ich oft bei einem Bauern in Oltingen, im Oberbaselbiet, in den Ferien. Auch das Freifach «Botanik» bei Edi Riesen gefiel mir immer. Darum reifte langsam der Gedanke, eine Lehre als Landschaftsgärtner anzutreten. Ich machte sie zwar bei Onkel Eduard

zwischen 1964 und 1967, aber für nachher hatte ich noch keine besonderen Pläne. Nach der Lehre arbeitete ich in der Gärtnerei Jäggin in Hölstein. Der Patron hatte mir dann vorgeschlagen, mit ihm zusammen eine neue Firma für Gartenanlagen zu gründen. Aber ich fühlte mich noch zu jung. Schliesslich animierte mich Onkel Edy, zu ihm nach Pratteln zurückzukommen. So trat ich 1970 wieder in seinen Betrieb ein.

Was waren denn das für Zeiten, die 70er-Jahre?

Boom-Jahre. Es herrschte Hochkonjunktur, und die Ölkrise 1973 spürten wir eigentlich gar nicht. Ich arbeitete als Gärtner, wir kamen aber regelmässig zu Teamsitzungen zusammen. Natürlich waren auch Cousin Willy und Edi dabei. Es war ein kontinuierlicher Aufbau, mit neuen Kunden und neuen Gartenanlagen. Unser Kundenstamm vergrösserte sich ständig. So entstanden Gartenanlagen von uns auch in Frenkendorf, Füllinsdorf, Liestal, Muttenz, Basel und Kaiseraugst.

Und dann kam das Jahr 1989, das 75-Jahr-Jubiläum.

Ja, wir drei Cousins Edi, Willy und ich übernahmen nun den Betrieb. Aber es war ein fliessender Übergang in der Firmenleitung. Wir hatten vorher schon eine ideale Arbeitsteilung. Willy war für Neuanlagen zuständig, ich für den Gartenunterhalt und kleinere Umänderungen von vielen unserer Kunden. Edi übernahm die Arbeiten in der Administration mit dem Rechnungswesen.

Der Vater und für mich Onkel Eduard zog sich dann langsam zurück und arbeitete noch im Büro. Sicher konnten wir Jungen in all den Jahren vorher viel von ihm profitieren. Er war streng, eine Respektperson. Aber wie gesagt, er liess mich auch in der Lehre sehr selbständig arbeiten, so dass ich oft alleine bei den Kunden war, und schon früh gute Beziehungen

aufbauen konnte. Onkel Eduard prägte mich eben auch im Umgang mit andern Leuten. Er führte die Firma straff, hatte ein breites Fachwissen, so dass man ihm nichts vormachen konnte. Daneben war er aber immer verständnisvoll und hatte eine sehr menschliche Seite, so etwas wie das gewisse «Gspüri» als Menschenkenner.

Wie sehen Sie die Zukunft der Firma?

Unser Patron Eduard war immer offen für Neues, war innovativ. Automatisch dachten wir das Gleiche. So kam es auch zur guten und effizienten Arbeitsteilung. Jeder arbeitete selbständig, was mit ein Grund war, dass wir auch täglich positiv gestimmt und mit einer guten Gesinnung an die Arbeit gingen.

Damit ist auch gesagt, dass wir die Arbeitsweisen und Tugenden von Onkel Eduard später weitergeführt und immer hochgehalten haben. Ich glaube, das ist eines der «Geheimnisse» unseres Geschäftserfolgs. Ich freue mich darum, dass es Alex genau so sieht, auch wenn er selbstverständlich als Junger wieder neue Impulse und Erkenntnisse hineinbringt. Das muss aber so sein, wenn wir weiter auf Erfolgskurs bleiben wollen. Man darf nie stehen bleiben. Wir müssen offen und innovativ sein und bleiben, immer in Neues investieren. So können wir auch der Konkurrenz von kleineren Firmen, oft Einmannbetrieben, mit Zuversicht begegnen.

Ich möchte auch Sie auf Eduard Meyers Begeisterung für Richard Wagner ansprechen.

Am Anfang war die Musik sicher ein Ausgleich – das eigene Musizieren zuerst, dann die Hinwendung zu Richard Wagner – zur oft hektischen, harten und auch langen Arbeit draussen und im Büro. Später wurde eine richtige Leidenschaft daraus. Wenn er Wagner hörte, konnte er alles um sich vergessen. Mit der Zeit hatte er

ein grosses Fachwissen erworben, was ihm später ermöglichte, auch Vorträge über Wagners Opern in Pratteln zu halten. Auch ich habe enorm von seinen Kenntnissen profitieren können. Selber spielte ich als Trompeter in der Jugendmusikschule und später in der Stadtmusik Liestal. Vielleicht habe ich ja das «Musik-Gen» der Meyers mitbekommen. Ich durfte mit meinem Onkel ein paar Mal nach Bayreuth an die Festspiele und bin dadurch auch ein kleiner Wagner-Fan geworden.

